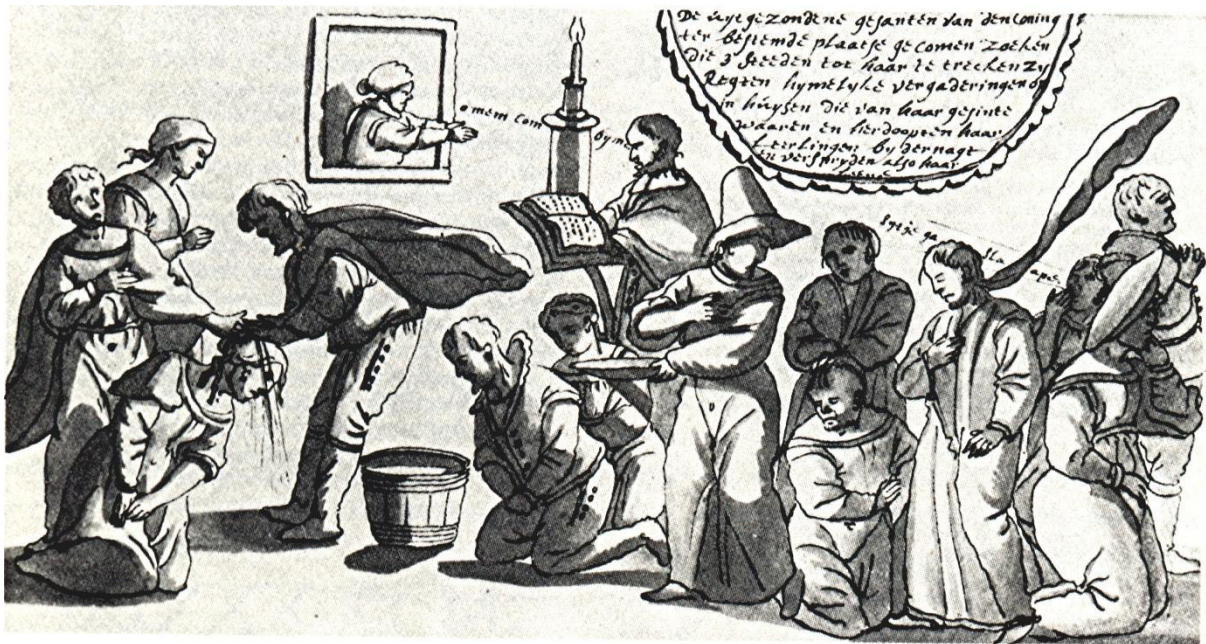


Von den Wiedertäufern in Allgäu und Lindau nach dem „Bauernkrieg“ von 1525

Von der Reformationsbewegung des Ulrich Zwingli in Zürich ausgehend, entstand in den Jahren 1523 bis 1525 die religiös-soziale Bewegung der Wiedertäufer (Täuferinnen und Täufer). Ihre frühe Verfolgung sowohl durch die katholische wie ebenso durch die neuen evangelischen Kirchen (Luther, Zwingli, Calvin), führte mit zu ihrer raschen Verbreitung im deutschsprachigen Raum. Ihre Unterströmungen reichten von betont starker Innerlichkeit bis hin zu sozialrevolutionären Idealen im Geiste Thomas Müntzers. Gemeinsam war dieser Reformbewegung im Zeitalter des Übergangs vom reinen Feudalismus hin zum Frühkapitalismus Mitteleuropas, u.a., dass sie die Taufe nur als Bekenntnistaufe eines Erwachsenen als „rechte Taufe“ anerkannten. Den Höhepunkt ihres Wirkens bildete die „Täuferkommune“ von Münster von 1534. Der Bischof von Münster ließ diese 1534 blutig unterdrücken.¹



Darstellung einer Erwachsenentaufe durch Wiedertäufer in einer niederländischen Täufer-Handschrift um das Jahr 1600. Repro: Karl Schweizer.

Auch im Gebiet des heutigen Landkreises Lindau fand diese Bewegung rasch Anhängerinnen und Anhänger. 1528 ließ beispielsweise Ritter Hans Walter von Laubenberg im Hoheneggischen beim heutigen Dorf Ebratshofen im Landkreis Lindau auf Befehl des Habsburger Erzherzogs Ferdinand von Österreich ohne ein Gerichtsurteil eine Wiedertäuferin ertränken. 1532 musste dann Jos (Jodokus) von Laubenberg dem nunmehrigen König Ferdinand von Österreich geloben, in seinem Herrschaftsgebiet keine Wiedertäufer-Prediger (abwertend: „Winkelprediger“ oder „Schwärmer“) mehr zu dulden.²

Am Galgenbühl von Oberstaufen stand seit der Herrschaft derer von Montfort-Rotenfels bis 1812 der Galgen auch der Reichsgrafschaft Königsegg-Rotenfels. „Die erste niedergeschriebene Begebenheit über den Galgenbühl stammt aus dem Jahr 1528. Es war ein Jahr grausigen Geschehens (...) Am Galgenbühl wurden zum Tod verurteilte Wiedertäufer beispielsweise aus Malas, Weißach und Steibis auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Wiedertäufer waren eine Gruppe von Gläubigen, die die

Kindertaufe ablehnten und auf der Erwachsenentaufe bestanden, weil nur Erwachsene, die sich frei entscheiden können, wahrhaft Gläubige seien.“³



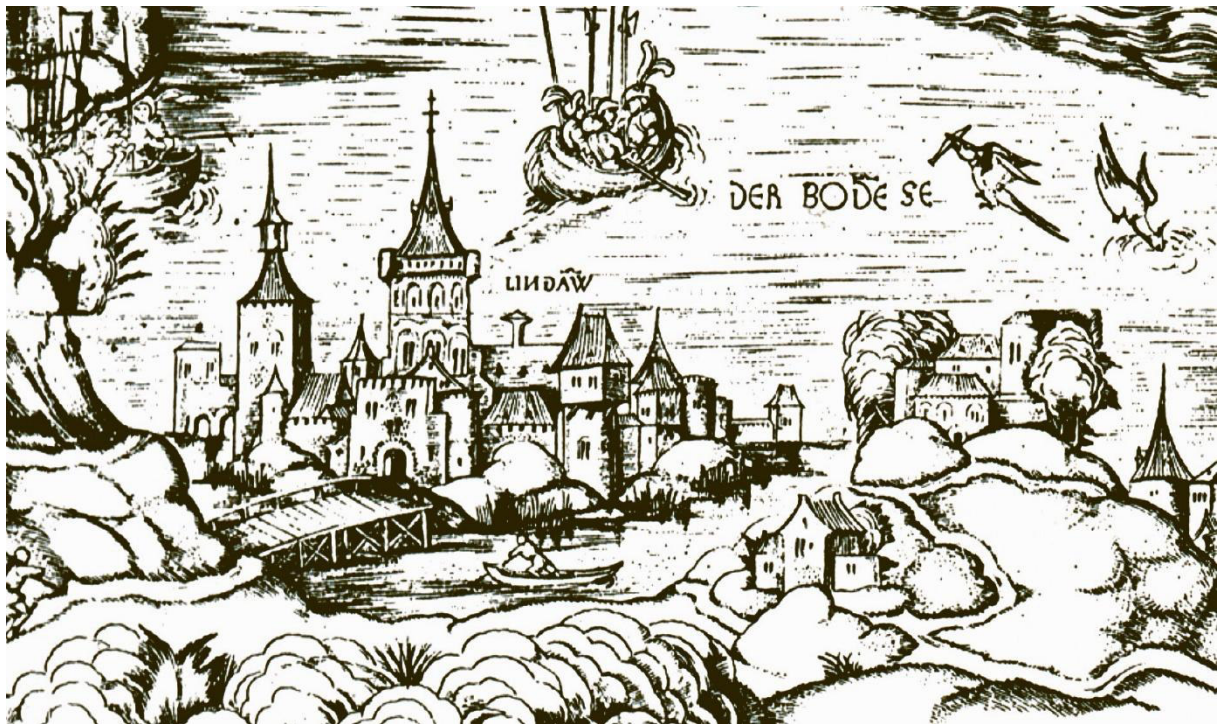
Historisierendes Aquarell der Burg Hohenegg um das Jahr 1523 von Eugen Felle im Jahr 1939 (Ausschnitt) nach einer Federzeichnung von Josef Buck aus Kempten im Stadtarchiv Kempten.

Alfred Weitnauer skizzierte dies in seiner 1963 erstmals erschienenen „Allgäuer Chronik“ etwas genauer. „Im Laufe des Jahres 1526 tauchen auch im Allgäu erstmals Wiedertäufer auf. Sie bekennen sich gegenseitig ihre Sünden und Laster, verweigern u.a. den Eid auf den Kriegsdienst. Manche ihrer Frauen schneiden sich das Haar ab, um nicht der Sünde der Eitelkeit anheimzufallen. Inmitten des erbitterten Streites der Alt- und Neugläubigen sind die Wiedertäufer die einzigen, die Toleranz predigen und üben. Und gerade sie werden von allen Seiten blutig und unbarmherzig verfolgt (...)“

Auch im Allgäu geht man in einzelnen Herrschaften gegen die Wiedertäufer vor. In der Stadt Memmingen werden sie glimpflicher behandelt als anderwärts. Sie werden dort lediglich so lange eingekerkert, bis sie widerrufen. Wer nicht widerrufen will, wird ausgewiesen.

In Kaufbeuren werden fünf Männer enthauptet, weil sie Wiedertäufer sind. 30 Männer und Frauen werden mit glühenden Eisen durch die Backen gebrannt oder aus der Stadt gepeitscht. Selbst Kinder von 11 bis 13 Jahren werden eingekerkert.

In Malas, Steibis und Weißach werden Wiedertäufer gefangen genommen und wegen ihres Glaubens verbrannt. Die Frau des verbrannten Michel Hupp von Steibis wird durch den Henker an den Pranger gestellt und mit Ruten ausgepeitscht.“⁴



***Lindau auf dem Kupferstich „Karte des Schweizerkrieges von 1499“
(Ausschnitt) des Meisters PPW um 1505, Sammlung Karl Schweizer, Lindau.***

Auch in Lindau schlossen sich Menschen der religiösen Auslegung des Christentums im Sinne der Wiedertäuferbewegung an. Evangelischer Stadtpfarrer Dr. Karl Wolfart skizzierte dies 1909 in der gedruckten Lindauer Stadtgeschichte mit u.a. folgenden teils abwertenden Worten: „Als [Thomas, K.S.] Gaßner [Seit Nov. 1524 Lindaus evgl. Stadtpfarrer an St. Stephan, K.S.] aus Bern zurückkehrte, fand er eine Saat aufgegangen, die er schon vorher bemerkt hatte, die Wiedertäuferei. Sie sind in jenen Jahren in allen süddeutschen Städten aufgetreten, jene seltsamen Schwärmer, denen die Reformation zu langsam vorging, die vollständige Umwälzung des Kirchen- und Staatswesens, zum Teil sogar in kommunistischem Sinn, verlangten, alles Äußerliche hassten, am meisten die Kindertaufe, nur den Glauben, nur die Innerlichkeit, nur die Offenbarung des inneren Lichtes gelten lassen wollten und darum nur gläubige, bewusste, also erwachsene Christen taufen wollten (...)

Bei der riesigen Masse der verborgenen Anhänger der Sekte und ihrem großen Wandertrieb ist es nicht zu verwundern, dass auch in Lindau einige auftraten. Im Sommer 1528 wurden die Häupter, die meist Auswärtige gewesen zu sein scheinen, gefangen und mussten ‚aus der Stadt schwören‘. Die Ansässigen, unter ihnen drei, die schon wiedergetauft waren, wurden gefangen gehalten. Aber kaum nach einer Woche

kamen die Ausgewiesenen zu Schiff bei Nacht wieder, schlichen durch die Straßen und suchten ihre Versammlungshäuser wieder auf, ja wagten sich sogar an das Gefängnis und riefen den Gefangenen zu, fest zu bleiben. Dort unter dem Kerkerfenster wurden sie wieder verhaftet (...)

Drei leisteten schließlich in der Kirche einen Widerruf, den Gaßner nicht für echt hielt (...) Mit den Gefangenen aber verfuhr man glimpflich und ließ es bei Gefängnisstrafen und Ausweisungen bewenden...“⁵

Im benachbarten Oberschwaben bildete die kleine Stadt Waldsee ein Zentrum der Täuferbewegung. Denunziert durch den Haisterkirchener Probst Hieronymus Schaich, schickte Truchsess Georg III von Waldburg auf den „Weißen Sonntag“ im Jahre 1530 30-40 Soldaten in die Stadt, die Anhänger und Anhängerinnen der Bewegung zu bekämpfen. Truchsess Georg hatte da wegen seiner gnadenlosen Unterdrückung des Bauernkrieges im Jahre 1525 den Beinamen „Bauernjörg“ erhalten. Seine Soldaten wurden in Waldsee allerdings überwältigt.

Daraufhin zog er selbst mit etwa 600 bis 700 Söldnern in die Stadt und unterdrückte die Rebellion gewaltsam. Der Magistrat der Stadt musste nun zwölf der Wiedertäufer, angeblich alles „Fremde“, hinrichten lassen.

Noch 1571 wurde in Warthausen nördlich von Biberach der Webergeselle und Wiedertäufer Hans Misse(l) auf Anordnung der Freifrau Euphrosine Schad von Warthausen, geborene von Rechberg, mit dem Schwert hingerichtet.⁶

Auch in Vorarlberg, insbesondere im hinteren Bregenzer Wald fanden die Wiedertäuferinnen und Wiedertäufer eine relativ große Anhängerschaft. Erste (Wieder)Täufer waren bereits 1527 in Feldkirch sowie 1528 in der Herrschaft Bregenz aufgetreten.⁷



Ausschnitt aus der Reise- und Wanderkarte „Allgäu – Bregenzer Wald, Lechtal“ mit der Region des Starzeljochs zwischen Schoppernau und Baad samt der Starzel-Alpe, der Oberen sowie der Unteren Spital-Alpe im Bereich des Tutabaches. Repro: Schweizer.

Im Dorf Au im Bregenzer Wald gründete sich 1577 sogar eine kleine Gemeinde von ihnen. Doch der „Augsburger Religionsfrieden“ zwischen den beiden großen

christlichen Amtskirchen, der (neuen) evangelischen sowie der (alten) katholischen vom Jahre 1555 legte u.a. fest, dass der jeweilige Landesherr in der Regel die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in seinem Herrschaftsgebiet festlegte. Wer sich dem nicht unterordnen wollte, musste seine Heimat verlassen und auswandern. „Dadurch wurde auch eine in Au beheimatete Gemeinde von Wiedertäufern vor eine schwere Entscheidung gestellt. Daraufhin schworen in den 1570er Jahren etliche dem neuen Glauben ab. In den alten Protokollen sind aber 38 ‚fortgelaufene‘ Personen, Männer und Frauen mit Kindern aufgezählt, die ein stattliches Vermögen zurückließen. Diese schlugen bei ihrer Vertreibung den Weg auf das Starzeljoch ein und zogen auf langen Märschen bis nach Mähren.“⁸ Dort lebten und arbeiteten noch halb versteckt Nachfahren der böhmisch-mährischen christlichen Reformbewegung der Hussiten des 14. Jahrhunderts. Die dortigen adeligen Herren schätzten zudem, die Handwerkskunst der vertriebenen Auer Täufer. Doch die religiöse Herren-Toleranz dauerte nur bis zum Beginn des „Dreißigjährigen Krieges“ 1618. „In Mähren begründeten die Täufer genossenschaftlich geführte ‚Bruderhöfe‘. Diese Auswanderung dauerte mit Unterbrechungen bis 1617 (...) Insgesamt wurden [in Vorarlberg, K.S.] sechs Vorarlberger Täufer hingerichtet, in Tirol bis 1539 bereits 600.“⁹

Auf ihrem Weg von Au über Schoppernau und das Starzeljoch zum Kleinen Walsertal durchquerten die Auer vertriebenen Wiedertäufer zuerst das Gebiet von drei Sommer-Viehalpen des Lindauer Heilig-Geist-Spitals. Dieses hatte dort ab 1450 die Alpen „Klein-Therren“, „Wanne“ (heute die „Obere und die Untere Spitalalpe“) und „in Maryl“ erworben.¹⁰

Weil einer alten und unbewiesenen Erzählung nach den vertriebenen Wiedertäufern von Au auf dem Starzeljoch eine vom Wind getragene Feder angeblich die Richtung anzeigte, in welche die Exilantinnen und Exilanten dann zogen, lautet eine gelegentlich noch verwendete Bezeichnung der Auer Bevölkerung „d’Feodoroblausar“.¹¹

Heutige Nachfolgegemeinschaften der früheren Wiedertäufer sind die „Hutterer“ mit ihren „Bruderhöfen“ sowie die „Menoniten“.

© Karl Schweizer, edition inseltor Lindau, Juni 2025

Quellen:

¹ Gerd Seibert/Erhard Wendelberger (Hrg.): „Lexikon 2000“, Band 10, Weinheim 1983, S. 5215f; Günter Vogler, Adolf Laube, Max Steinmetz (Hrg.): „Illustrierte Geschichte der deutschen frühbürgerlichen Revolution“, Berlin/DDR 1974, S. 328ff; dazu grundlegend: Horst Karasek, „Die Kommune der Wiedertäufer – Bericht aus der befreiten und belagerten Stadt Münster 1534“, Berlin/West 1977

² Herbert Mader, „Ebratshofener Chronik – Hundert Kapitel Heimatgeschichte“, Ebratshofen 1997, S. 33f.

³ Erika Erb, „Eine grausame Strafjustiz am Fuße des ‚Staufen‘“ in „Westallgäu Plus“, Ausgabe Juli 2021, S. 22.

⁴ Alfred Weitnauer, „Allgäuer Chronik“, Band III, Kempten 1971², S. 54 und 58.

⁵ Karl Wolfart (Hrg.), „Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee“ im Auftrag der Stadtgemeinde unter Mitwirkung von Dr. Franz Joetze, Dr. H. Loewe, Dr. Thomas Stettner u.a., erster Band, erste Abteilung, Lindau 1909, S. 269f.

⁶ Wilhelm König-Warthausen, „Die Wiedertäufer in Oberschwaben“, in Schwäbische Zeitung/Lindauer Zeitung vom 23.8. 1963.

⁷ Elmar Grabherr, „Vorarlberger Geschichte – Eine volkstümliche Darstellung“, Feldkirch 1986, S. 114; dazu grundlegend: Reinhold Eichinger (Hrg.), „Auf den Spuren der Täufer in Tirol und Vorarlberg“, Nürnberg 2017 sowie die Radiosendung „Die Wiedertäufer in Vorarlberg“, ORF Radio Vorarlberg vom 26.12. 1986, Ö2, Dauer: 45.39 min, in der Mediathek der Landesbibliothek Vorarlberg (Bregenz) vorhanden.

⁸ Helmut Tiefenthaler, „Wege in die Vergangenheit in Vorarlberg – Wanderungen und Spaziergänge“, Innsbruck/Wien 2005, S. 65.

⁹ Elmar Grabherr, „Vorarlberger Geschichte – Eine volkstümliche Darstellung“, Feldkirch 1986, S. 114.

¹⁰ Bernhard Zeller, „Das Heilig-Geist-Spital zu Lindau im Bodensee – Von seinen Anfängen bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts“, Augsburg 1952, S. 71.

¹¹ Helmut Tiefenthaler, „Wege in die Vergangenheit in Vorarlberg – Wanderungen und Spaziergänge“, Innsbruck/Wien 2005, S. 65.